

Primarschule in Garden Grove, Kalifornien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1961)**

Heft 8: **Lebendige Schule = Ecole vivante = Living school**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

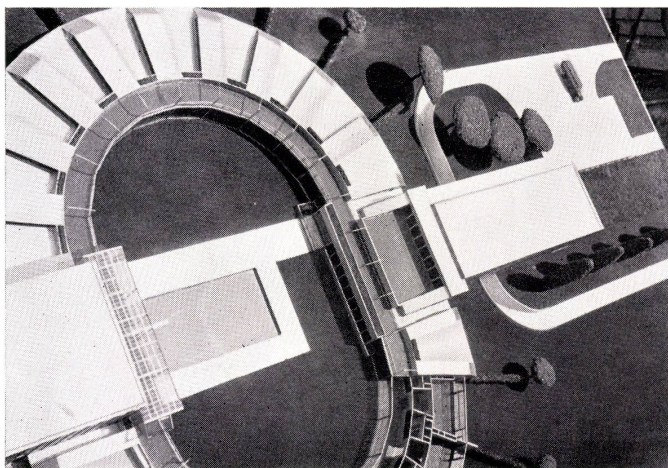
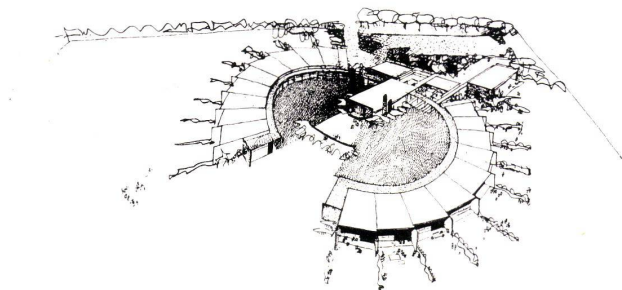
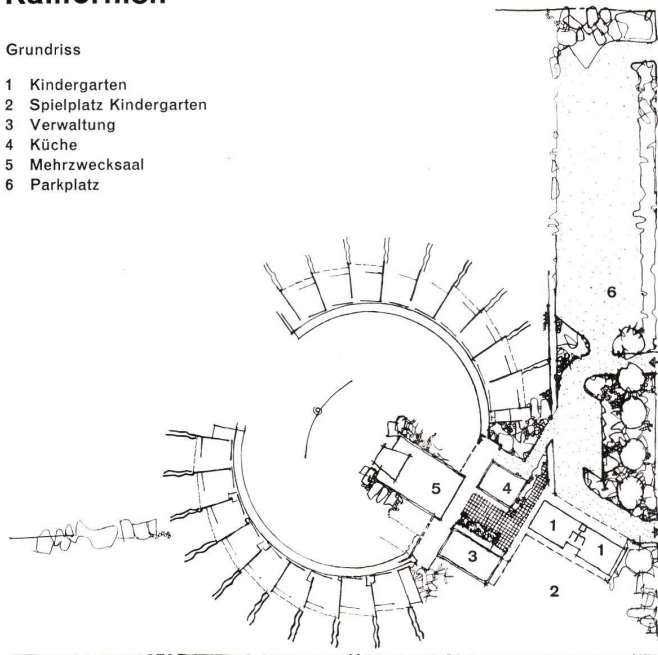
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richard Neutra und
Robert Alexander

Primarschule in Garden Grove, Kalifornien

Grundriss

- 1 Kindergarten
- 2 Spielplatz Kindergarten
- 3 Verwaltung
- 4 Küche
- 5 Mehrzwecksaal
- 6 Parkplatz



Hans Scharoun

Raum und Milieu der Schule

Im Zusammenhang mit der XI. Triennale, die dem Thema Schule und Haus gewidmet war, fand im Herbst vorigen Jahres ein internationaler Schulbaukongreß statt. Auf ihm erläuterte Scharoun seinen Beitrag zum modernen Schulbau. So problematisch Scharouns Ausführungen auch sind, so sind sie in der Diskussion über die Entwicklung des Schulbaues nicht mehr wegzudenken. Wir drucken den Text des Vortrags bis auf wenige Kürzungen am Anfang und am Ende in seinem ganzen Wortlaut ab. Die Red.

Die wichtigste Aufgabe der Erziehung ist die Einordnung des Individuums in die Gemeinschaft, seine Entwicklung zu einer persönlichen Verantwortung – mit dem Ziel der Qualitätssteigerung, so daß eine Gemeinschaft nicht additiven, sondern potenzierenden Charakters entsteht. Es geht dabei nicht nur um Wissensmehrung, sondern um Erlebnisvermittlung und Bewußtseinsbildung, damit der einzelne den echten Kontakt zum öffentlichen Leben und Beziehung zur politischen Gemeinschaft finden kann.

Ein westdeutscher Politiker, der Bundestagsabgeordnete Adolf Arndt, erklärte kürzlich in einem Vortrag: «Ursprünglich und über Jahrhunderte hinweg war die Lehre vom Bauen keine selbständige Disziplin, sondern sie gliederte sich in die universal verstandene Staatswissenschaft ein. Diese von ihrem Zerfall noch nicht erholte Wissenschaft hat noch nicht gewagt, die Wissenschaft vom Bauen wieder in den Bereich ihres Denkens einzubeziehen, sondern es waren Lehrer des Bauens, die das Politische ihres Wirkens neu entdeckten.»

Arndt nennt dabei auch den kürzlich verstorbenen bedeutenden Architekten Hugo Häring, dessen Bekenntnis zum «neuen Bauen» auch ein politisches Bekenntnis ist. Nach seiner Theorie gilt die Frage nach dem «Geheimnis der Gestalt» nicht nur der Gestalt unserer Häuser, sondern der Gestalt der geistigen Menschen, – dem auch die Arbeit an der Gestalt der politischen Gesellschaft aufgetragen ist.

Die Pädagogen befassen sich mit den gleichen Problemen. So äußert sich Bruno Wieloch, Leiter des in der Triennale ausgestellten Mädchengymnasiums in Lünen, über die drei Richtungen, in denen sich der Auftrag einer Schule von heute – in diesem Fall ist es eine «Höhere Schule» – erfüllen soll:

«Die Schule soll die Vermittlerin der uns verbliebenen europäischen und abendländischen Kulturwerte sein. Die Schule soll die Pflanzstätte eines besonders geprägten Geistes sein, und sie hat die Jugend zu wahren und zu aktiven Mitgliedern der Lebensgemeinschaft, Familie, Gemeinde, Staat zu erziehen.

Aus diesen drei Zielen geht hervor, daß man sich nicht mehr mit einer Wissensvermittlung begnügen kann. Der heutige Unterricht muß getragen werden von dem echten Willen zu ernster Arbeit und zu aktiver Mitarbeit aller Schüler. Denn die Schule ist heute eine weitgehend von den Schülern selbst zu gestaltende Le-

bensstätte, also nicht eine nur von den Erwachsenen organisierte Anstalt. Das starre Lehrprinzip muß dem demokratischen Prinzip der Zusammenarbeit und der Mitverantwortung weichen. Alle Räume müssen von der Funktion her ihre Gestalt bekommen.»

Das heißt: Ein Schulbau darf nicht Abbild machtpolitischer Repräsentation sein und auch nicht primär Produkt einer technischen oder künstlerischen Perfektion.

Wie jedes Bauwerk sollte eine Schule eine Vorstellung von der Weise des Lebens vermitteln – wie Demokratie, als universales Prinzip, eine Weise des Lebenswirklichen soll. Beide können sich nicht gleichgültig voneinander abwenden.

Daher zielt das neue Bauen – in einem weiten Sinne – auf eine natürliche, wesensgemäße, «organische» Ordnung hin. Weder das Ego noch ideologisches Denken sind dabei von primärer Bedeutung. Daher fordert Demokratie – als geistig-sittliche Energie –, daß jeder Mensch als eine sittliche Kraft mitwirkt an der Erziehung zu einer sittlichen Gemeinschaft.

In den Zeiten der «großen Stile» erhob jeweils eine Institution den totalen Anspruch auf den Menschen: In der Gotik war es die Kirche, im Barock der autoritäre Fürst als Souverän.

Souverän muß heute das Volk selbst sein – auf dem Boden der Demokratie.

«Alles in ihr muß darauf angelegt sein, dem Menschen zu seiner Gültigkeit zu verhelfen, um ihn sich in dieser Welt bewußt werden zu lassen, daß er politischer Mensch ist, der zu seinem oft nur bescheidenen Teil geschichtliche Mitverantwortung trägt.»

Dies sind die Grundlagen meiner Überlegungen über Wesen und Gestalt der Schule. Ich weiß, daß in Europa und in der ganzen Welt Bewundernswertes auf dem Gebiete des Schulbaues in Theorie und Praxis geleistet wurde.

Ich denke dabei zum Beispiel an den Schulbau in den USA, eine Leistung, die auf der demokratischen Tradition Amerikas beruht. Oder an die Form der Hallenschule Schusters, mit der Aufgabe, «für das Geistige der Zeit und die Nöte der Seele bereit zu sein». Oder an die klare, ja kühle Aufrichtigkeit und Verantwortungsfreudigkeit in England, wo nicht nur ein umfassender Bedarf in Folgerichtigkeit gedeckt wird, sondern wo man auch dem Menschlichen Raum gibt.

Vom Maß gesunden Bürgertums geprägt sind ebenfalls die gelassenen, schönen Gestaltungen der Schweiz. Schließlich seien auch jene zahlreichen Bauten erwähnt, welche die Gestalt des erzieherischen Raumes menschlicher und zugänglicher werden lassen, wie dies bei uns zum Beispiel aus Werken des Hamburger Baudirektors Seitz oder des Stuttgarter Professors Wilhelm und vieler anderer spricht.

Ich bitte, es mir nicht als Unbescheidenheit auszulegen, wenn ich einiges zur Methode der Verwertung der Grundlagen des Schulbaues an eigenen Arbeiten erläutere, und zwar an drei Planungen: für Darmstadt, für Lünen und für Marl.

Die Konzeption für das Projekt Darmstadt stammt aus dem Jahre 1951.